



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943  
140 (1929)**

385 (21.8.1929) Abendblatt



# Die politische Auswirkung des Weltfluges

## Telegrammaustausch zwischen dem japanischen Ministerpräsidenten und dem Reichskanzler

Berlin, 21. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Der japanische Ministerpräsident hat an den Reichskanzler zur Randung des „Graf Zeppelin“ in Tokio ein äußerst herzlich gehaltenes Telegramm geschickt, in dem er den Flug als eine Wohltat der Wissenschaft preist, die beide Völker einander näher bringen werde.

Der Reichskanzler hat, wie wir hören, bereits auf das Telegramm geantwortet und im Namen des deutschen Volkes und der deutschen Regierung für den Empfang des Luftschiffes seinen Dank ausgesprochen und die Hoffnung daran geknüpft, daß der Flug der Freundschaft beider Völker dienen möge.

### Heute abend 8 Uhr M. E. Z. erfolgt die Abfahrt von Tokio

Tokio, 21. Aug. (United Press.) Die japanische Regierung hat, wie verkündet, Dr. Goener inoffiziell Japans Unterstützung bei der Errichtung einer Luftverbindung zwischen Europa und dem fernem Osten zugesagt. Es handelt sich dabei um Passagier- und Luftpostverkehr. Die japanische Regierung wird an dem Unternehmen finanziell beteiligt sein.

Heute vormittag hielt Goener einen Rundfunkvortrag, in dem er erklärte, daß die gegenwärtigen Flüge dazu dienen sollten, Flugwege für den internationalen Luftschiffverkehr auszuweisen. Er hoffe bald wieder Japan in einem größerem und noch besser ausgerüsteten Luftschiff zu besuchen.

In einem Interview erklärte Kapitän Flemining vom „Graf Zeppelin“, der Flug von Friedrichshafen nach Tokio habe Dr. Goener und seine Kollegen überzeugt, daß die künftigen Zeppelin-Luftschiffe um etwa 50 Prozent größer und schneller sein müßten. Ferner müßten noch eine Reihe von Änderungen getroffen werden. So müßten das Steuerrohr und die Röhren vergrößert werden.

Tausende von Menschen kamen stündlich an den Flugplatz von Komagaura. Sie riefen sich, um die Nacht im Freien zu kampieren, um am Morgen Jenseits des Pazifiks sein zu können.

„Graf Zeppelin“ hat die Ausfällung mit Brennstoff beendet und ist jetzt völlig startbereit. Der Aufstieg erfolgte, wie gemeldet, morgen früh um 4 Uhr (Heute abend 8 Uhr M. E. Z.). Bis um 2 Uhr müssen alle Passagiere an Bord sein. Das Wetter ist hier günstig und, wie die Meteorologische Station mitteilt, kann das Luftschiff wenigstens für die erste Hälfte der Fahrt über den Stillen Ozean mit günstigen Winden rechnen.

### Sehr gute Fahrleistung der „Mauretania“

Plymouth, 21. Aug. (United Press.) Der „Mauretania“ ist es auch bei der Heimreise nicht gelungen, der „Queen“ das Blaue Band wieder zu entreißen. Das englische Schiff kam heute morgen 2 Uhr in Plymouth an, nachdem es die Überfahrt in 4 Tagen, 17 Stunden und 49

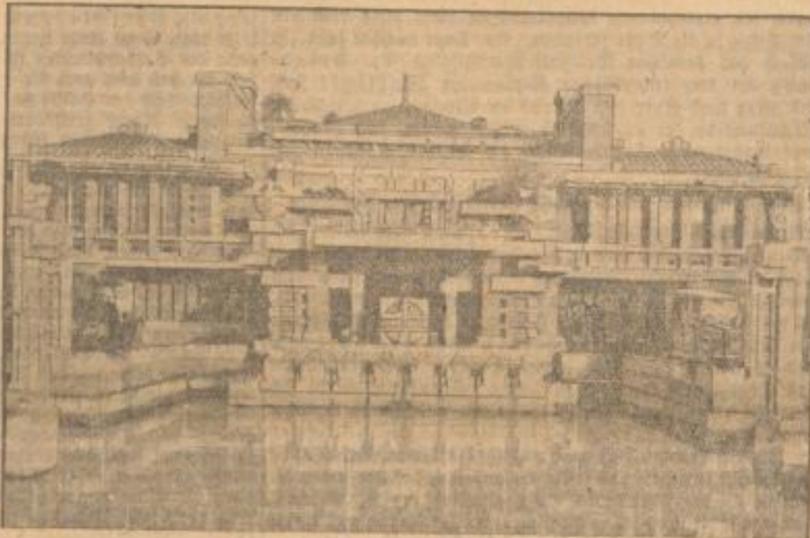
Minuten bewältigt hatte. Der Dampfer, der eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 27,22 Knoten in der Stunde erzielte, hat seinen eigenen Rekord um vier Stunden geschlagen, aber er blieb immer noch zwei Stunden hinter der „Queen“ zurück.

### Der Ozeanflug des Schweizerfliegers

Newport, 21. Aug. (United Press.) Das hiesige Schweizer Konsulat erhielt aus Halifax auf Newfoundland die Mitteilung, daß von dem Flugzeug „Jungschweizerland“ trotz etwähliger Nachforschungen an der Küste von Newfoundland, Neuschottland und den Vereinigten Staaten weder etwas zu sehen noch zu hören sei. Alle Weiterkationen längs dieser Küsten melden jedoch den ganzen Tag über einen starken Westwind, der für ankommende Flieger sehr ungünstig sein müßte. Da das Flugzeug nur für 48 Stunden, also bis Mittwoch 2 Uhr früh M. E. Z. Betriebsstoff mitgenommen habe, so müßte es bis dahin festes Land erreicht haben.

Die hiesigen Fliegerverbände zeigen sich um das Schicksal von Käser und Luescher etwas besorgt. Sie weisen darauf hin, daß weder Käser noch Luescher besondere Erfahrungen in der Luftnavigation und besonders im Nachtflug besäßen. Der ursprüngliche Plan der beiden Flieger sei wohl gewesen, nach Newfoundland zu fliegen, aber der Nebel und sonstige ungünstige Witterungsverhältnisse können sie an der Innehaltung des Planes gehindert haben.

### Hier wohnen die Zeppelin-Gäste in Tokio



Das neue Imperial-Hotel in Tokio

### Man befürchtet ein Unglück

Newport, 21. Aug. Der Flugplatz Moosefield war die Nacht über belagert, obwohl keinerlei Nachricht über den Schweizer Flieger Käser eingetroffen ist. Man befürchtet ein Unglück.

### Hochwasserkatastrophe in Töbris

Teheran, 20. Aug. Durch Hochwasser wurden in Töbris 1000 Häuser zerstört. 100 Personen sollen ums Leben gekommen sein.

### Corot in seinem Altersheim

(Von unserem Pariser Korrespondenten)

Von dem unbestrittenen Meister der französischen Landschaftsmaler Corot weiß Frau Virginia Demont-Dreson, die Gattin des berühmten Malers, der einer der ehrwürdigsten Schüler des großen Künstlers war, viel Interessantes zu berichten. Sie sagt sich dabei auf die Briefe, die Demont an sie richtete, als sie noch seine Braut war. Ihr Verlobter war nach Arles bei Dombay gereist, wohin sich Corot 1871 vor den Eiferern der Kommune aus Paris zurückgezogen hatte, um Erinnerungen an die mit dem Meister verlebten Stunden aufzufrischen. Darüber schrieb er an seine Virginia:

In dem Häuschen in Arles, das nur ein Erdgeschoss hatte, malte Corot, wenn der Regen niederrieselte, die kleinen Mädchen, die er eine seiner Weiben oder ein anderes Bild seiner Garderobe anzusehen ließ. Diese Bildchen haben sich hoch in der Gunst des Publikums und auch im Preise, aber sie kamen doch an seine Landschaften nicht im Entferntesten heran. Meines Erachtens sind sie ausdrucks- und religiös. Der Meister selbst betrachtet diese Arbeiten nur als Zeitvertreib, um sich über die Stunden des gezwungenen Aufenthalt im Hause während der plätschernden Wasserfälle vom Himmel herab hinwegzutreiben. Sein wahres, großes Meisterwerk war der Dampf, wo er sich vom ersten Morgengrauen an niederließ, um die Hüften am Rande des Bassens unter hohen Bäumen und die in dem Abriß angeordneten Röhren zu malen, die einen unter der Last des Torfs, den die Leute hier aus dem Dampf heben, tief eingesunken, die andere leer und leicht schimmig, nur von den langen Stangen zurückgehalten, mit denen die Schiffe so fortbewegen. Wir schwammen oft mitten in das Wasser hinein, das er gerade wieder gab, und riefen ihm wie kleine Jungen zu: „Mlle, zeichnen Sie uns!“

Wenn er mit seinen Fortschritten an seinem Gemälde zufrieden war, lächelte er seine ihm im Eifer ausgegangene Weibe an und rief vergnügt: „So, mein alter Dupré, jetzt habe ich dich aber doch herunterbekommen!“ Deshalb er das lange, hat niemand erfahren; denn laut war er ein aufrichtiger Verehrer Duprés. Und oft sagte er hinzu, indem er sich die Hände rieb: „Später wird man höher sagen, der Corot war doch ein alter Sophist.“

Ich habe immer bemerkt, daß der Meister ungeheuer viel sogenannten Gaudes-Dad verstand. In seiner Schachtel bestand sich auch kein ein Messer. Bevor er zu seinen Pinseln griff, schabte er alles leicht ab, was bereits an Farbe aufgelagert war, um die neuen Schichten, die er darüber legte, in die alten eindringen zu lassen und das überflüssige Del zu entfernen.

Er war immer sehr sauber gekleidet, trug unentwegt einen grauen Filzhut und Handschuhe, die die blauen Strümpfe hervorragen ließen. Mit seinem alten, ehrlichen aber pfiffigen Gesicht machte er ganz den Eindruck eines biederen normannischen Landmanns. Ein herrlicher Mann, der immer jung blieb. Beim Nachtisch stimmte er irgend ein harmloses Vokalgedicht an, dessen Reizreim wir mühsam nachsprachen. Witten drin kriech er sich mit dem Finger über die Wangen, und wenn er merkte, daß diese heiß wurde, hielt er mit dem Weintropfen ein. Niemand hätte ihn dahin bringen können, auch nur einen Tropfen mehr zu sich zu nehmen. Er sah sich nie im Spiegel an. Alle Spiegel in seinem Zimmer waren gegen die Wand gekehrt. Er wollte sich nicht altern sehen. Er war ein großer Improvisator. Am Morgen arbeitete er noch der Natur; aber dann um Mittag, wenn sich die Wärme vom leuchtenden Himmel brutal abhob, ließ er sich die Feinwand in irgend einen Raum bringen und malte frei nach seiner Phantasie. Beim Entwerfen rief er dann: „Jetzt bin ich der liebe Gott und schaffe. Am Vormittag war ich nur ein dummer Junge angelehnt der Natur... Da ein Sträußchen Bäume... Da ist ein Fluß mit vielen Krümmungen... Der Nil... Ah so, wir sind in Ägypten... Da kommt ja auch ein Fellah, um Wasser zu schöpfen.“ Sein Kopfkissen zeichnete was er sagte, und man sah aus dem Chaos eine ganze Welt aufsteigen. Harmonisch ergossen sich darauf die Farben über das entsprechende Bild.

Wunderbar! Aber wer sich etwa vermaß, ihn nachahmen zu wollen, brachte nur lades und stades Zeug zustande. Die schnell vorwärts sein gutes Vochen! Du weißt ja, unter welchen Schmerzen er am 22. Februar 1875 in Paris sein Leben aufhaute. Wagenfreis — damit ist alles gesagt. Demont wußte immer hatten sich die besten Maler zusammengetan, um ihm eine Ehrenmedaille zu stiften, die ihm alle Kunstausstellungen für immer verweigert hatten... Demont Corot! es wäre zum Kronleichen, wenn es nicht in kurzem Besch-

### Letzte Meldungen

Familientragödie

Duisburg-Gamborn, 20. Aug. Eine Familientragödie spielte sich in der Nacht zum Montag hier in der Heerstraße ab. Ein im ersten Stockwerk mit seiner jungen Frau wohnender Ingenieur lag mit dieser in Scheidung. Als am Montag morgen dem Bäder nicht geöffnet wurde, wurde die Polizei geholt. Beim Eintritt in die Wohnung bot sich ein schreckliches Bild. Der Ingenieur lag mit einem Schlag in den Herzscheidend tot in seinem Bette. Die Frau lag in einer großen Blutlache, noch lebend, vor ihrem Bette. Ein Revolver wurde neben ihr gefunden. Sie hat sich offenbar selbst in den Kopf geschossen, zuvor aber ihren Mann getötet. Im Kronleichenhaus fand sie kurz nach der Enttoterung.

Ein seltsamer Raubakt

Berlin, 21. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Ein seltsamer Raubakt, dessen Gründe noch nicht klar sind, wurde gestern nachmittag in einem Antiquariatsgeschäft verübt. Der Inhaber war zu Tisch gegangen und in dem Geschäft war nur der 15 Jahre alte Lehrling anwesend. Der zurückgekehrte Besitzer des Ladens fand den jungen Mann schwer verletzt und völlig bewußtlos am Boden. Er gab, nachdem er sich erholt hatte, an, daß zwei gut gekleidete Leute, die blaue Sonnenbrillen trugen, in das Geschäft gekommen seien, angeblich um Möbel zu kaufen. Einer fragte im Laufe der Verhandlungen, ob der Chef anwesend sei. Als der Lehrling das verneinte, fielen sie über ihn her, verletzten ihn hauptsächlich ins Gesicht und schlugen auf den zu Boden gestürzten jungen Menschen solange ein, bis er bewußtlos wurde.

Ein Johannisthaler Funkenhaus niedergebrannt

Berlin, 21. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Gestern abend wurde die Feuerwehre auf das Gelände der Versuchsanstalt für Luftfahrt in Johannisthal gerufen, wo das Funkenhaus in hellen Flammen stand. Der Bau, in dem sich hauptsächlich Funkenzünder befanden, brannte vollständig nieder, da die Feuerwehre viel zu spät alarmiert worden war. Es wird Brandstiftung angenommen. Der Schaden ist beträchtlich.

Julius Barmats Berufung zurückgezogen

Aus Berlin, 20. August, wird gemeldet: Julius Barmat hat seine gegen das Urteil des erweiterten Schöffengerichts Berlin-Mitte, das gegen ihn am 20. März 1928 wegen aktiver Beihilfe in zwei Fällen eine Gefängnisstrafe von 11 Monaten ausgesprochen hatte, zurückgezogen. Wie es heißt, wird daraufhin wahrscheinlich auch die Staatsanwaltschaft die von ihr eingeleitete Berufung zurückziehen, sobald die Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts I, deren Termin noch nicht feststeht, sich nur noch gegen die Angeklagten Bruno Barmat und Stachel richten wird. Das Urteil gegen die anderen Mitangeklagten ist bereits rechtskräftig geworden.

Jugoslawische Geheimpolitik

Berlin, 20. August. (Von unserem Berliner Büro.) Vor kurzem ist der Korrespondent des „Berliner Tageblatt“ aus Belgrad ausgewiesen worden, weil er über die Vorgänge in Jugoslawien in einem der Regierung nicht genehmen Sinne berichtet hatte. Dasselbe Los hat nun, wie der „Vorwärts“ mitteilt, auch den vom Sozialdemokratischen Pressedienst nach Belgrad entsandten Korrespondenten getroffen. Da ihm jede Nachrichtenhermittlung nach Belgrad unmöglich gemacht wurde, hat er, ohne die formelle Ausweisung abzuwarten, Belgrad verlassen.

Mitglieder eines Adighauses, die betteln müssen

Kalkutta, 21. Aug. (United Press.) Eine Entscheidungsschlacht in Kalkutta steht, wie Reisende aus Kalkutta berichten, für die nächste Zeit bevor. Bhai Saquas habe, so heißt es, eine schwere Nachtelast durch erlitten, daß der Stamm der Bhatras, der über 16 000 Mitglieder verfügt, sich Radir Khan angeschlossen habe. Dieser beabsichtige nunmehr, die Entscheidungsschlacht um den Besitz von Kalkutta zu wagen. Weiter erzählen die Reisenden, daß mehrere Mitglieder der Familie Aman Ullah, die von dem neuen Herrscher ausgeplündert worden seien, die bitterste Not litten und sogar gezwungen seien, in den Straßen Kalkuttas betteln zu gehen.

Und dieser große Künstler, dessen Leben so sonst und heiler verlossen war, mußte bei seiner Bekämpfung Gegenstand eines unwürdigen Skandals werden, der von einem Priester herbeigeführt wurde. Ich sehe noch, wie unter Führung Görömes alle Künstler die Kirche verlassen und dem geisternden Pfaffen antworten: „Grunzel! Herunter von der Kanzel!“ Die anderen Trauergäste kicherten vor und wollten ihn herabstoßen, denn er sprudelte giftig: „Alle Künstler verbringen ihr Leben in Sünde und Unzucht, um die Religion zu verpöhlen, aber im letzten Augenblicke rufen sie doch angestoll nach dem Priester, wie es dieser Maler Corot tat...“

Einen solchen Schwärzungsgruß einem Manne in die Straß zu schleudern, der ohne je zu rechnen, in Spenden und Almosen ausgab, was er verdiente, das ist kein Haus verließ, ohne Geld bei dem Priester zu lassen, falls etwa Bedürftige nach ihm fragen sollten... das durfte wirklich nicht ohne Widerspruch bleiben...“

Neue Intendanten im Oden. Zum Intendanten der Odenbüchsen Bühne des Bühnenvereins, das wurde aus einer großen Zahl von Bewerbern an Stelle des mit Ablauf der Spielzeit 1928/29 ausgeschiedenen Intendanten Fritz Ritter Dr. jur. Rudolf Blümmner, Berlin, gewählt. In Dr. Rudolf Blümmner hat die Odenbüchsen Bühne einen in Theaterkreisen sehr bekannten, als Schauspieler und Regisseur bewährten Bühnenleiter erhalten, der eine reiche Praxis an Bühnen des Reiches, an den Reinhardt-Bühnen Berlin, wo er als Schauspieler, Regisseur und als Lehrer an der Schauspielhule tätig war, sowie an der Wiener Volkstheater hinter sich hat. Besonders hervorzuheben ist Dr. Blümmner auch im Laufe der letzten Jahrzehnte als Regisseur. — Zum Intendanten des Landes-Theaters der Grenzmark Polen-Peschuren in Schneidemühl wurde der Direktor des Schlesiens Landestheater in Bunsau Albert Heine mann gewählt. Heine mann ist 46 Jahre alt. Er war als Schauspieler in Polen, Stralsund, Wien, Bregenz und Bonn tätig. Dann war er 10 Jahre lang Schauspieler und Oberregisseur am Stadttheater in Bonn. Seit 1928 leitete er das Schlesiens Landestheater. In der Spielzeit des Grenzmarktheaters soll jetzt auch die Dörfeloper aufgenommen werden.

# Jagd und jagdmäßiges Schießen im August

Die Blattzeit ist vorüber. Mit der Minne des Rehwildes ist's vorbei. Alle Erfahrungen haben sich auch in den letzten Wochen bestätigt: taxiert man im Allgemeinen den Beginn der Brunst um den 20. Juli herum und ihr Ende gegen den 12. August, so hängt doch das Springen der Böde von verschiedenen Umständen ab, vom Wetter und von der Anzahl des weiblichen Rehwildes insbesondere. An manchen Tagen, so man den richtigen erwägt, springen sie sogar, wenn man anstatt des vorzüglichen „Buttolo“-Blatters die Nachahmung des Fiepens und des Angtschreies mit mehr oder weniger Fertigkeit auf dem Buchenblatt hervorzubringen vermag, und hierbei Löwe in die Natur losgelassen werden, auf die das Rehwild zu sonstiger Zeit sehr lauer reagieren und den Schauspiel der Handlung in eiligen Klachten und mit Spektakel verlassen würde. An anderen Tagen in der Brunst wird auch der geübteste Jäger mit dem süßesten Fiepen eines Schmalreheins den ersehnten Bod nicht vor das Rohr bekommen, weil er sich in der Nähe seiner augenblicklichen Gefährtin niedergelassen hat, und kein besonderes Interesse an anderen Dingen seiner Umgebung nimmt. Besonders Künstlerpech hat auch der Jäger, der sich den alten Urian herabblättere, der sich mit tiefem Windfang nähert, davon überzeugt, ob in der Gegend auch alles stimmt. Der Wind kräuselt, der Bod wirft plötzlich auf und schmählend, schredend springt er ab. Des vergangenen Winters rauhe Hand erkennt man an der Gehörbildung; zum Teil sehr harter Februar dünne und unscheinbare Stangen. Der kalte Februar hat das Wachsen der Gehörne in ungünstigster Weise beeinflusst. Wirklich gute Tropfen sind in diesem Jahr sehr rar.

## Seit dem 1. August ist nun auch die Jagd auf den Hirsch

wieder auf. Mit fertiger Geweihsbildung bietet sein Ausbild dem Jäger, dem es vergönnt ist, in den hochsommerlichen Odenwald-Hirschrevieren auf ihn zu weidwerken, eine Freude, die das Jägerherz pochen und höher schlagen läßt. Wer einen gut jagdbaren Hirsch trecken darf, dem ist Hubertus besonders hold gewesen. Noch einige Wochen, und auch er tritt in die Brunst.

In den Feldrevieren, in der ausgesprochenen Niederjagd, bietet das Weidwerk auf Hühner und Fasanen vom 1. September ab dem Jäger immer wieder neue Reize. Die Suchjagd mit dem guten Hühner- und Vorredhund verlangt neben zischelnder Kaudauer gute Schützen; wer durch Erfahrung weise geworden, ist darüber im Bilde, daß man nicht in die Kette schießt, sondern sich jedesmal ein einzelnes Huhn vorbindet und diesem nachfährt. Dann bleibt, so lange die Hühner noch einigermassen halten, wohl immer noch genügend Zeit, ein zweites Huhn zu beschleichen, sofern das erste fiel. Hierin liegt der Erfolg, und wenn der Hund dem Herrn dann die Doublette apportiert, geht es mit neuer Lust und frischem Eifer dahin, wo der Rest der Kette eingestiegen ist. Ohne die vorzügliche Rufe eines Jagdhundes ist dieser Zweig des Weidwerks ein Un Ding. Ohne Hund wird man die Hühner, wie Fasanen in den meisten Fällen überlaufen und nicht zum Schuß kommen, abgesehen davon, daß gesilligte Hühner fast nie zur Strecke kommen, sofern der Hund fehlt oder versagt.

Es mehren sich die Stimmen, die den Aufgang der Hühnerjagd auf den früheren Termin, den 24. August, bestimmen haben möchten. Man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß sie damit den Jagel auf den Kopf treffen, soweit es sich um Feldjagden der näheren Umgebung und des Pfälzlandes handelt. Ist erst die Deckung fort, — und das ist in den gedachten Jagden viel früher der Fall wie etwa im Schwarzwald, dann halten die Hühner nicht mehr und es ist ihnen nur schwer beizukommen. Die Verwendung eines Drahtens hängt hierbei auch nicht allein vom guten Willen, als mehr vom Blinde ab und bleibt daher ein problematisches Ding. Zur Freude der Weidgenossen sei es verraten: es gibt dieses Jahr Hühner, und es gibt Hasen. Wenn es nicht vergönnt ist, im Waldrevier zu weidwerken, wird auch beim Jagen in niederen Revieren auf seine Kosten kommen und Freude erleben.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Kämpfe um die **Badische Jagdmeisterschaft**, die, vom Badischen Bund Deutscher Jäger arrangiert, am 24.

und 25. August in Mannheim zur Austragung gelangen. Der kommende Samstag bleibt dem Wurstaubenschießen der Meistertklasse vorbehalten. Hierzu haben sich von den Angehörigen dieser Vereinigung, der fast alle badischen Jäger angehören (etwa 4000) bei den vorausgegangenen Ausschließungsschießen etwa 40 für die Jagdmeisterschaft qualifiziert. Voraussetzung zur Teilnahme hieran sind 75 Trefferprozent bei einer Serie von 20 Tauben. Nach der bereits vorliegenden Teilnehmerliste entsendet Freiburg, Karlsruhe, Erbsheim und nicht zuletzt Mannheim selbst seine schlahterprobten Kämpfer zum friedlichen Wettkampf. Wer beim Ende dabei sein wird, kann heute noch kein Tropfen verraten, da diese Schützen Leistungen aufzuweisen haben, die durchweg ebenbürtig sind. Wer die besten Nerven hat, wird vorne sein. Und es erscheint angebracht, die Herren, die es in Mannheim angeht, darauf aufmerksam zu machen, daß der Alkohol erst hinterher besser als Abreagierungsmittel kommt wie vorher zum „Anregieren“. (Ich werde mir das übrigens auch merken).

Zum allgemeinen Verständnis diene die Erklärung, daß diese Wurstauben, in der Größe eines kleinen Untertellers, aus gepreßtem Asphalt hergestellt sind und auf das Kommando „Los!“ mit einer Schleudermaschine in einem Höllentempo noch den verschiedensten Richtungen geworfen werden. Der Schütze steht 10, 12 bezw. 14 Meter hinter der Deckung, aus der die Tauben geschleudert werden, und darf erst mit der Waffe in Aufschlag gehen, wenn die Taube sichtbar ist. Wie in vielen Dingen, so auch hier: in der Kürze liegt die Würge, und die Jagdfreunde, die den Standpunkt vertreten, man müsse die Taube erst schießen, wenn sie ihren Kulminationpunkt erreicht hat, werden bei dem Meistertschützen zu anderer Ansicht gelangen. Absoluter Schußwille und allerhöchste Schußtempo sind neben der Voraussetzung der persönlichen Ruhe unerlässliche Vorbedingungen für einen Erfolg. Die Veranstaltung beginnt am Sonntag vormittag etwa gegen 12 Uhr auf dem Wurstaubenstand bei Debus, Friesenheimer Insel.

Die **Badische Jagdmeisterschaft im Augelschießen** wird am Sonntag, 25. August, im neuen Schützenhaus der Schützengesellschaft Mannheim in Feudenheim ausgetragen. Die Vereinigung hat ihre laufenden Bildbände und ihr Haus den badischen Jägern in kameradschaftlicher Weise zur Verfügung gestellt. Der Beginn des Schießens wird gegen 12 Uhr voranschreitlich vor sich gehen. Zur Teilnahme an dieser Jagdmeisterschaft sind ebenfalls die schon erwähnten Städte ihre Namen gemeldet, die sich beim Ausschließungsschießen hierfür qualifizierten, nämlich Karlsruhe aufzuweisen, die bei 10 Schuß mindestens 25 Ringe betragen. Geschossen wird auf 60 Meter, und zwar jeweils 3 Schuß auf laufende Rebhohd und auf laufende Keiler, nach den Schießensbildern von Dr. Eilers mit einer Ringenteilung von 1 bis 5. Die Bezirksgruppe Mannheim des Bad. Bundes Deutscher Jäger wird mit ihren „Kanonen“ gut vertreten sein. Es besteht Aussicht, daß die eine oder die andere Meistertschafft nach Mannheim fällt und ein paar weitere der wertvollen Ehrenpreise von hiesigen Jägern errungen werden. Möge es bei der Preisverteilung am Sonntag abend im Feudenheimer Schützenhaus heißen: Mannem vorne! Weidmanns-Heil! **Otto Dernen.**

**Die Störche rücken zur Abreise!** Schon in der letzten Woche konnte man bei uns in Baden die Flugübungen der Störche, die sie vor ihrem großen Fluge über das Meer veranstalten, beobachten. Bald werden die Storchennester wieder verwaist sein. Die frühen Reisevorbereitungen der Störche sind ein Anzeichen des bald herannahenden Winters. Der Weg zu den Winterquartieren ist weit. Im äußersten Süden von Afrika verbringen sie die Zeit ihrer Abwesenheit. Leider gehen dort viele Störche elend zugrunde. Ihre Hauptnahrung sind die Heuschrecken. Außerdem werden große Zumpfelgelande entwirrt und urbar gemacht und tragen zur Vertinderung der Nahrungsbasis der Störche bei. Die Heuschrecken werden jetzt in Südafrika mit Arsen vergiftet. Auch die Störche bekommen so das Gift mit der Nahrung, dem sie rasch erliegen. Schließlich werden die nach dem Süden ziehenden Störche unterwegs vor allem auf dem Balkan, in Kleinasien und Nordafrika durch die Bewohner abgeschossen.

# Städtische Nachrichten

## Ferien zu Hause

Dem Fortuna das nötige Kleingeld vorenthalten hat, der wird wohl oder übel gezwungen sein, seine Ferien einmal zu Hause zu verbringen. Wenn man vielleicht selbst zu den Zurückgebliebenen gehört, ist es eine angenehme Abwechslung und zugleich eine Genugtuung, zu beobachten, wie die übrigen Leidensgenossen sich ihren Sommerfrischenerurlaub schaffen.

Schon in aller Frühe morgens steht man eine große Schar nach dem Strandbad radeln oder dampfern. Der Hausvater in Anzichosen und Sporthemd ist mit dem Badebündel und den Kindern bespaßt. Die Hausfrau prangt im Schmud des neuen Sommerfrischtenkleides — ganz wie auf der Badereise, um möglichst jede Erinnerung, daß man zu Hause ist, zu verbannen. Zwischen den paar noch übriggebliebenen Weibern im Hintergrund des Strandes spannt sich der Papa die Säugematte, für die Mama mietet er einen Piegestuhl. Da liegen sie den ganzen Tag und träumen, sie seien am Nordseestrand.

Noch früher ziehen die Sportbegeisterten weißbehaftet und weißberockt auf die Tennisplätze hinaus. Schon um 6 Uhr kann man sehen, daß die Plätze im Stadion von Anhängern des weißen Sports gefüllt sind. Wer Wasserfahren braucht, kann seine Badereise 6 Wochen lang jeden Morgen zum Ballhaus machen, wo er selbst das Kurkonzert nicht vermissen muß. Wer in gepflegten Parks seine Spaziergänge machen will, wie in Baden-Baden oder Wiesbaden, findet im Friedrichspark seine ideale Erholungsstätte.

Manchem genügt auch das noch nicht, sie ziehen sich tagüber in den Odenwald zurück, gehen am anderen Tag in die Pfalz, andere machen statt der ins Wasser gefallenen Mittelmeerfahrt eine verbilligte Ferienfahrt nach Rudesheim — alle aber leben von der einen Hoffnung: nächstes Jahr!

**Verleihung der Rettungsmedaille.** Das badische Staatsministerium hat dem Hilfsarbeiter Philipp Kummaller von hier, der unter eigener Lebensgefahr ein Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, die badische Rettungsmedaille verliehen.

**Töblicher Sturz vom Rad.** Gestern mittag wurde der 34 Jahre alte Sellar Paul Kappelmacher, als er mit seinem Fahrrad durch die Niedfeldstraße fuhr, von einem Lieferwagen, der von dem Chauffeur Ludwig Busch gesteuert wurde, angefahren und zu Boden geworfen. Der Verunglückte erlitt eine so schwere Kopfverletzung, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Ueber die Schuldfrage ist Untersuchung eingeleitet.

**Lebensmüde.** Gestern vormittag verlor eine 25 Jahre alte Witwe in ihrer in den G-Quadranten gelegenen Wohnung sich durch Einnehmen von Tabletten das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus verbracht. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund zur Tat soll angeblich Liebeskummer sein.

**Zum Brand bei Hopp n. Reuther** ist noch mitzutellen, daß lediglich eine 80 Meter lange Rohbaulagerhalle niedergebrannt, also nur Gebäudebestand entfallen ist, da das in der Halle lagernde Rohmaterial unverbrennbar ist. Durch den Brand ist der Fabrikationsbetrieb in keiner Weise beeinträchtigt worden. Nicht eine Verletzung ist irgendwie in Mitleidenschaft gezogen worden und nicht ein einziger Arbeiter wird brotlos. Der Brand hat lediglich baulichen Schaden verursacht.

**Vertriebsunfälle.** Ins allgemeine Krankenhaus wurden gestern eingeliefert: ein 51 Jahre alter Tagelöhner, dem in einem Betrieb in der Schwemmerstraße beim Transport von Eisenstäben einige Stäbe auf den linken Arm fielen, wodurch er sich eine erhebliche Quetschung zuzog und ein 15 Jahre alter Knabe, der beim Bleicharbeiten die rechte Hand unter die Maschine brachte, wobei ihm drei Finger abgehackt wurden.

**Das Fest der silbernen Hochzeit** feierte gestern Herr Jean Risse, Vertreter der Hardinger Gummitwarenfabrik Pföhlitz, mit seiner Gattin Eva geb. Kloos, Heinrich-Vansstraße 9 wohnhaft.

Ein hölzerner Engel darunter bürdet seit Jahrhunderten die Prediger. Durch welche grausigen Zeiten trug der Mariendom sein Erleben! Russische Soldaten kampferten auf den Nischen, zerschlugen die Bank zu Brennholz. Die Grenadiere des Korps machten ein Magazin für Heu und Stroh daraus. Servierten das Pfarrhaus drüben, zerrissen und zerstampften die Häuser. Krieg! Grausamer Krieg auch hier gegen Gott. Da stürzte dieser Napoleon tief bis in die einkommene Verbannung.

Stauend geht man durch die Kapellen. An einer, die dem Begräbnis dient, wachsen Nischen in die Nische des Domes. Tragen Namen zur Erinnerung an Heilige. Grabsteine auf dem Kirchenboden fanden, daß darunter Tote schlafen.

Immer höher kochen die Bogen aus den Kapellen empor!

So wie sich die Seele zu Gott schwingt: Gott! Gott! Und der Mensch steht demütig und kann nur beten. Da wächst ein Lied aus dem „Himmlichen Lustgarten“ des längst verstorbenen Johann Hiltnr auf, der im Kriege des Großen Kurfürsten mit den Schweden hier mutig trotz allen Kriegesleides auf der Kanzel stand, der darin die wunderlamte Zelle schrieb, die alle Schönheit Gottes umfaßt: „Himmliche Freude beharret ohn Ende.“

**Victor Meyer-Theodor Curtius-Stiftung.** Freunde, Schüler und Verehrer des Heidelberger Chemikers Theodor Curtius werden zu einer Spende aufgerufen, die der Beschaffung eines würdigen, wenn auch einfachen Bronzebildes dienen soll. Und den Ueberresten dieser Spende hofft man eine Victor Meyer-Theodor Curtius-Stiftung errichten zu können. Die Stiftung würde der Chemischen Gesellschaft Heidelberg anvertraut werden. Vor drei Jahrzehnten war in Heidelberg eine Victor Meyer-Stiftung gegründet worden zur Erinnerung an den 1897 verstorbenen Chemiker Victor Meyer, aus deren Zinsen gute, aus dem chemischen Institut der Universität hervorgegangene Doktorarbeiten ausgezeichnet wurden. Die Stiftung war aus dem Ueberrest einer Sammlung für eine Büste Victor Meyers entstanden, ist aber in der Inflation vernichtet worden. Sie soll in obiger Stiftung neu auflieben. Man will besonders gute Arbeiten Bedürftiger durch Zuschüsse in einer dem Examen folgenden Assistentenzeit belohnen.

# Der mechanische Mensch schreibt!

## Die Sensation der Welt-Reklame

Alle Reklameerzeugnisse der Reizzeit werden auf der Schau des Welt-Reklamekongresses durch die Attraktion der schreibenden Puppe „Polyvok“ übertroffen. In Lebensgröße einer Großstadt, auf einem Podest sitzend, schreibt sie fast lautlos Worte, Sätze auf einen riesigen Plakatbogen. Und zwar schreibt sie, was ihr eine lebendige Hand „hinter der Szene“ in die Feder diktiert. Eine neue Attraktion fürs Schaufenster! Steht diese Puppe im Fenster und es kommt ihr jemand Bekanntes vor die Augen, so kann sie ihn schreibend bitten, hereinzukommen. Denn sie steht in engstem Kontakt mit ihrem graphischen Mittler, der in nächster Nähe oder auch in großer Entfernung zu ihr sitzt und den Inhalt des Schreibens durch die eigene Niederschrift bekräftigt. Danach schreibt die Puppe im Schaufenster von den Augen aller Zuschauer, ganz selbstständig je nach Belieben mit einer Feder auf einem Papierblock, oder mit Kreide auf einer Tafel, schreibt ohne jegliche Umstellung in allen Sprachen der Welt, zeichnet Karikaturen, rechnet, macht die längsten geschäftlichen Mitteilungen interessant, da die stauenden Zuschauer mit größter Spannung jedes Wort aus der Hand der schreibenden Puppe verfolgen und erwarten.

Die schreibende Reklame-Puppe besteht aus zwei wesentlichen Teilen: ein Teil ist die eigentliche Puppe in bestmöglicher Größe, die sich im Schaufenster befindet und auf einem Papierblock das alles schreibt, was ein Angestellter der betr. Firma im inneren Raum des Geschäftslokals mit einem zweiten Apparat aufschreibt. Es sind also zwei Apparate vorhanden: ein Aufnahme-Apparat im inneren Raume des Geschäftslokals und ein Uebertragungs-Apparat, als Puppe verkleidet, im Schaufenster. Beide Apparate sind mittels Drahtzügen verbunden, die von bestediger Länge sein können und am Fußboden oder an den Wänden entlangführen. Jede mit der Schreibvorrichtung am Aufnahme-Apparat verbundene Schreibbewegung wird mittels der Drähte an die Puppe weitergeleitet. Die Uebertragung dieser Schreibbewegungen geschieht auf mechanischem Weg und werden keine sonstigen Energetischen benötigt, als der übliche Kraftaufwand mit einem Bleistift. Die Puppe

nicht es sofort in derselben Schrift wieder. Hat die Puppe die Tafel mit Kreide vollgeschrieben, so wischt sie mit der anderen Hand die Schrift weg und kann dieselbe Fläche sofort wieder beschreiben. Durch die unmittelbare Uebertragung der Schrift an die Puppe ist eine sehr große Vielseitigkeit gegeben. Man ist an keine Sprache, an keinen vorherbestimmten Text gebunden. Der Reklamechef hat durch sie die beste Gelegenheit, seine Reklame inhaltreich, wichtig und unterhaltend zu gestalten. Stellungnahmen, wie Wettannahmestellen können die neuesten einlaufenden Telegramme durch diese Puppe sofort im Schaufenster kundgeben. In großen Kauf- und Warenhäusern kann die Puppe eine Hauszeitung ersetzen, indem sie über alle Vorgänge im Hause, wie Neueingänge von Waren und dergleichen, dem Publikum berichten kann.

Der Eindruck der unbedingten Lebendigkeit der Puppe wird erreicht, da diese genau wie der Mensch schreibt, wobei sie auch den Kopf in der Richtung der entscheidenden Schriftzüge bewegt, so wie es der Mensch beim Schreiben tut.

# In einer alten Kirche ...

Von Karl Demmel

Der Mariendom! Man reißt den Hut demütig vom Kopf, wenn man durch das spitzbogige Portal tritt. O, diese Stille! Dieses Gewirr des Kreuzgewölbes, worin sich die göttlichen Choräle gesungen haben. Vor dem Altar hebt das gotteskränkende Herz. Der Heiland am goldenen Kreuz nickt einem zu. Immer ist's als brause von der Orgel:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden...“  
Man wird kind mit naivem Herzen. Vor Gottes Majestät sitzen wir Menschen alle in die Knie. Und die da spotten, wissen nicht, daß Gott sie dennoch liebt und nicht verachtet.

An den Wänden die Bilder aller Weislicher. Der Name eines barocken Geistlichen weilt ein trauriges Erinnerung, als eine Suche durch die kleine Stadt schon. Dieser Gottesmann trat mutig in die Stuben, brachte alle Toten zu Grabe und blieb gefeilt.

Im Mittelalter wurden hier am Hochaltar die heiligen Messen geleitet. Bis Luthers einfaches Christentum auch die Seelen zur Einfachheit zwang. Kostbar die gefärbte Kanzel.

# Immer wieder der Weistannen-Mörder

## Wieder ein Pfälzer verdächtigt

Freiburg, 21. August. Nachdem kaum die Mitteilungen über den Mord auf der Weistannenhöhe „stark verdächtigen“ Bellerbach (auch Wellacher) aus dem pfälzischen Orte Albersweiler dahin richtig gestellt worden sind, daß der Genannte als Täter überhaupt nicht in Frage kommt, muß schon wieder eine auf einen gewissen Rudolf Herbel bezügliche Mitteilung, er sei unbedingt des Weistannenmordes stark verdächtig, berichtigt werden. Es hätte in verschiedenen Mitteilungen geheißen, Rudolf Herbel komme aus Speyer, sei in der Fremdenlegation gewesen usw. Diese Tatsachen sind richtig. Wichtig ist auch, daß naturgemäß die Staatsanwaltschaft Freiburg allen an sie gelangenden Angaben nachgehen muß. Es wäre sicherlich wünschenswert, wenn die unentwegte Arbeit der Staatsanwaltschaft zur Entdeckung des Täters führe. Die Dessenlichkeit darf sicher sein, daß die zuständige Behörde es

hier an nichts fehlen lassen wird. Bezüglich des Herbel muß darauf hingewiesen werden, daß auch bei ihm die vorgebrachten Verdachtsmomente durchaus unzureichend sind, um ihn als mutmaßlichen Täter zu kennzeichnen. Schon das bisherige Ergebnis der gegen Herbel eingeleiteten Feststellungen dürfte mit ziemlicher Sicherheit ergeben haben, daß Herbel, der natürlich leugnet, mit dem Weistannenmord nichts zu tun hat. Zur Klarstellung muß noch darauf hingewiesen werden, daß die zuständige Behörde gerade den in den letzten Wochen immer wiederkehrenden Verichten und Gerüchten in dieser Angelegenheit fernbleibt und daß sie es als wünschenswert erachtet, die Dessenlichkeit nicht immer wieder durch Vermutungen irreführen und zu beunruhigen. Bei den zur Aufdeckung der Mordtat ständig fortgesetzten Feststellungen ist es unvermeidlich, daß immer wieder einmal eine andere Person in den Kreis der Maßnahmen hineingezogen wird.

# Aus der Pfalz

## Kraftstrolch gegen Kraftwagen — Ein Toter

Reinhart a. S., 21. Aug. Gestern Abend ließ das Auto des von Reinhart kommenden Fabrikanten Klein aus Albin mit dem auf dem Motorrad entgegenkommenden Kriminalkommissar Jähr aus am Ortschaftsübergang am Mattenfeld in einer Kurve zusammenstoßen. Jähr, ein Neufahrer, wurde tödlich verletzt. Er trug einen schweren Schädelbruch, einen Beckenbruch und innere Verletzungen davon.

## Vom Motorrad gestürzt

Beisenheim a. S., 20. Aug. Am Montag stürzte ein hiesiger Motorradfahrer mit seiner Begleiterin von dem in voller Fahrt befindlichen Rad. Mit schweren inneren Verletzungen wurden beide in das Frankenthaler Krankenhaus gebracht.

Landau, 19. Aug. Aus Bingen wird gemeldet, daß dort die Leiche des Kaufmanns J. Weichsel aus Landau gefunden wurde. Der Tote war mit seinen Kleidungsstücken angetan. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt.

Kaiserlautern, 21. Aug. Die in Bodenheim a. Rhein bei Verwandten auf Besuch wohnende zehnjährige Marianne Boll aus Kaiserlautern wurde am Montag, als sie sich auf dem Heimweg vom Friedhof befand, zwischen dem Turnplatz der D. L. und der Brücke von einem aus Worms kommenden Auto auf bis jetzt noch ungeklärte Weise ertrank und zu Boden geschleudert. Der sofort zur Unfallstelle eilende Arzt konnte nur den Tod der Bedauernswerten feststellen, der durch den Bruch der Wirbelsäule sowie eines linken Oberschenkelbruchs und eines rechten Armbruchs sofort eingetreten war. Das Gericht von Frankenthal nahm sofort an Ort und Stelle den Unfall auf.

Namberg, 19. Aug. An zwei Stellen der Gemeindegemarkung wurde starkes Aufstreuen des Kartoffelkrebess festgestellt. Die zuständigen landwirtschaftlichen Aufsichtsstellen haben Vorkehrungen zur Eindämmung dieser, oft eine ganze Kartoffelernte vernichtenden Krankheit getroffen.

Dannstadt (Pfalz), 19. August. In dem Anwesen des Landwirts August Frey brach nachts Feuer aus, dem die vollgefüllte Scheune und die umliegenden Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen, während das Wohnhaus nicht in Mitleidenhaftigkeit gezogen wurde. Angelegentlich der gefährlichen Situation wurde die Ludwigshöfener Berufsfeuerwehr alarmiert, die jedoch wegen des herrschenden Wassermangels nicht in Tätigkeit treten konnte.

Obermoschel, 15. Aug. Der etwa 55jährige Kaufmann Karl Dörner aus Mundheim verlor auf der kleinen Reiterstraße am Stadteingang die Herrschaft über sein Fahrrad und fuhr gegen ein Haus, wobei er schwere Kopfverletzungen erlitt. Er wurde von der Sanitätskolonne in bewußtlosem Zustand mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus nach Kreuznach verbracht.

Mühlheim, 20. Aug. Spaziergänger wurden im Walde von einem Millionenheer fliegender Ameisen überfallen. Die Überfallenen mußten, durch schmerzhafteste Bisse gepeinigt, die Flucht ergreifen. In einem Falle mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Kaiserslautern, 19. Aug. Das 14jährige Kind des Peter Zeman V. sprang gestern nachmittags auf der Hauptstraße in das Auto des Maschinenbauers August Wehner aus Dellfeld und wurde so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat. Das Kind soll direkt in das Auto hineingekommen sein.

Zweibrücken, 19. Aug. Der 45 Jahre alte Baumeister Albert Wittenmayer aus dem Stadtteil Hudenhausen, der mit seinem Motorrad auf der Großsteinhauser Straße fuhr, wurde durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Autos derart geblendet, daß er einen Jungen überfuhr und selbst schwer zu Fall kam. Während der Junge mit leichten Oberschenkelverletzungen davonkam, lag Wittenmayer Kopf über gegen einen Baum und trug neben erheblichen Kopfverletzungen einen Rippenbruch davon.

# Aus dem Lande

## Beim Baden ertrunken

Heidelberg, 20. August. Ein bei einem Karussellbesitzer in Wieslingen beschäftigter 18jähriger Fischer aus Dettingen ist beim Baden im Neckar wohl infolge eines plötzlichen Krampfanfalles ertrunken.

## Seinen Verletzungen erliegen

Adelsheim, 20. August. Der vor einigen Tagen auf der Landstraße durch Zusammenstoß mit einem Auto schwer verletzte Lärmermeister Ranzberger ist an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

## Tödlischer Verkehrsunfall

Niederbühl (H. Nassau), 20. Aug. Gestern Abend überfuhr ein Kaskater Geschäftsmann mit seinem Auto in der Nähe der Wirtschaft „zum Engel“, ca. 40 Meter nach der Kurve bei der Laurentstraße das 14jährige Tochterchen Ernie des Händlers Stefan Hertweg und verletzte es schwer. Das Mädchen befand sich in Begleitung seines 13jährigen Schwestern und saß in einem Handwagen. Das 14jährige Mädchen kam mit dem Schrecken davon. Das verunglückte Kind hat eine Viertelstunde nach der Einlieferung ins Kaskater Krankenhaus.

## Freiburger Kraftwagen in der Schwäbe verunglückt

Freiburg i. Br., 20. Aug. Auf der Fahrt vom Klausenpaffrennen ist Dienstag vormittag der Kraftwagen des hiesigen Kaufmanns Ernst Bäche, im Kanton Basel-Land bei der Ortschaft Waldenburg schwer verunglückt. Der Wagen geriet in die Schienen der sog. Waldenburgbahn, kam dadurch ins Schleudern und fuhr auf der anderen Straßenseite gegen einen Hydranten. Durch den heftigen Anprall schlug das Auto um, wodurch der 11 Jahre alte Sohn des Kaufmanns Bäche, der neben seinem am Steuer sitzenden Vater Platz hatte, herabgeschleudert wurde. Bäche selbst sowie seine Frau und der seit einigen Jahren in Baches Diensten stehende Chauffeur Hofstele wurde unter dem Wagen begraben. Frau Bäche war infolge schwerer Schädelverletzungen sofort tot, während ihr Mann außer einigen schweren Kopfwunden mit leichteren Verletzungen davonkommen sein dürfte. Die beiden aus Waldenburg herbeigerufenen Ärzte ordneten die sofortige Ueberführung ins Kantonshospital nach Medial an. Der Zustand des Chauffeurs ist lebensgefährlich.

L. Pfalz, 21. Aug. In feierlicher Weise erfolgte hier am Sonntag die Beisetzung der beiden neuen Wägen durch den Ortsgeistlichen Pfarrer Augenkeim unter Mitwirkung der Kaplane Woss und Schler. Die Beier wurde durch Darbietungen des Sacilenschor sehr wirkungsvoll umrahmt.

## Die Muttat im Eschengrund

Freiburg, 21. Aug. Die Ermittlungen zur Aufklärung darüber, wie sich der Vorgang in Eschengrund, der den bekannten bedauerlichen Ausgang nahm, zugefallen hat, sind weiterhin im Gange. Es scheint richtig zu sein, daß der noch in Haft befindliche Paul Karle aus Gustaf dem Augustin Dorer die Bierflasche nicht auf den Kopf geschlagen, sondern mit dieser nach ihm geworfen hat, und zwar aus nächster Nähe. Unbestritten bleibt aber wohl die Tatsache, daß Dorer, der sich kaum erhoben hatte, von den beteiligten Personen dann niedergeschlagen wurde, wobei es noch vollkommen unerwiesen ist, ob er selbst gegen die Beerenammer mit einem Stock vorgegangen ist oder nicht. Es ist weiter einwandfrei festgestellt worden, daß die beteiligten Beerenammer mehrere Stunden vor dem bedauerlichen Vorfall aus dem Walde verwiesen worden sind mit dem Hinweis, daß das Einsammeln von Preiselbeeren erst nach dem 1. September gestattet sei, daß sie aber trotzdem in dem betreffenden Waldschlag verblieben. Man wird im übrigen auf tun, das einwandfreie Ergebnis der Ermittlungen abzuwarten.

L. Pfalz, 20. Aug. Schon ausgangs der Vormoos wurden einige Partien von Frühhopsen geerntet und damit der Saison der Hopsenernte begonnen, die dem Städtchen für einige Wochen immer einen besonderen Anreiz gibt. In dieser Woche wird nun allgemein der Frühhopsen von der Stange genommen. Die Samen zeigen eine schöne, zufriedenstellende Entwicklung, sind von kräftigerer Färbung und grüßerer Dichtigkeit. Auch das Papin ist in genügender Menge vorhanden. Der Weizen ist durchweg reich und gibt den Pflückern und Pflückertinnen tüchtig Arbeit. Obwohl schon einige Pösten verkauft sind, wurden noch keine Preise genannt. Auch der Markt der altjährigen Hopsen ist im Schwelen, dürfte die Hopfenpreise in diesem Jahre nicht den Erwartungen der Pflanzler entsprechen, sind doch die Angebote aller Hopsen an der Wäre überaus groß. Die Nachfrage dagegen so aus wie vor. Die Folge hiervon war ein enormer Preisrückgang, der wahrscheinlich nicht ohne Wirkung auf den neuen Hopsen bleiben wird. Dabei ist auch die Stimmung der Landwirte, die sich angesichts dieser Lage keine goldenen Berge mehr versprechen, sehr gedrückt. Sinken die Hopfenpreise unter die des Vorjahres, so werden die prächtigen Hopfenwälder, die landwirtschaftlicher Vieh innerhalb weniger Jahre auf unseren Feldern hat erziehen lassen, wohl bald wieder, wie das schon einmal der Fall war, dem Pflug zum Opfer fallen.

Eberbach, 20. Aug. Der am vergangenen Mittwoch bei der Moseklinge in den Neckar gesungene Kaufmann J. Schläpfer von Mosebach konnte beim Breitenfeld, gegenüber dem Feuerbergrünne, geborgen werden. Die Leiche wurde nach Rosbach überführt.

# Karl Ludwig Sand

## Historischer Roman aus der Zeit der ersten deutschen Vorkämpferschaft Von Daniel Feustner

„Ich meine“, sagte Sand bescheiden, „ein jeder, von dem der Staat Bürgerpflichten fordert, müsse auch Bürgerrechte haben. Wer dem Feinde gegenüber als Mann stehen, bluten und sterben soll, der darf auch in der Versammlung der Bürger als Mann stehen, gelten und sprechen. Sind die deutschen Studenten nicht mit wahrer Begeisterung zu den Fahnen geeilt, um gegen den Napoleon zu kämpfen?“

„Sie machen keinen Unterschied zwischen Begeisterung und Pflicht“, verwies der Staatsrat. „Wenn irgendwo ein Haus brennt, so eilt die Nachbarschaft herbei, um den Brand zu löschen. Tut sie das aus Begeisterung oder aus Pflichtgefühl? Gerade so hoch und nicht höher als diese Hülfsleistung ist das Verhalten der deutschen Studenten in den Kriegen gegen Napoleon ein, und ich betrachte den jungen Leuten jedes Recht, auf irgend welchen Lohn zu pochen; denn sie toten nur, was sie mußten.“

„Aber auch die Pflichterfüllung sollte nicht ganz ohne Lohn bleiben!“

„Das soll sie auch nicht! Aber alles zu seiner Zeit. Die Studenten langen erst an, Menschen zu werden und haben vorläufig nichts weiter zu tun, als das lernen, was sie in ihrem späterem Leben gebrauchen. Das ist dies überhaupt können, wäre an und für sich schon Lohnes genug. Statt dessen stellen sie aber ebenso frech, wie unüberlegt Forderungen an ihre Landesherren und Regierungen, deren Erfüllung nicht anders als einen radikalen Umsturz aller bestehenden Ordnung bedeuten würde, und davor behüte uns der Himmel — — Nein, nein... der Unvernunft die Krone.“

Referat wurden die letzten Worte hervorgelesen und Sand schloß sie gleich einem schwebenden Pfeilenschlag. Tragend war der höchste Grad der Tapferkeit in ihm aber noch nicht erreicht; denn noch hielt ihn etwas ab, den Dolch zu ziehen und kein Opfer niederzuknien. War das Grauen vor der Mütze Tat doch noch größer als der Wille hierzu? Oder hoffte er im letzten, im allerletzten Augenblick noch auf ein Wunder, das ihm auf irgend eine Weise den Dolch entwandt?

Seine Erregung gewaltig unterdrückend sagte er mit unnatürlicher Ruhe: „Ich habe mich eingehend mit dem deut-

chen Studentenleben befaßt, kenne mich aber nicht, auf Forderungen auch nur einer Verbindung gekonnt zu sein, deren Erfüllung gleichbedeutend mit dem Untergang der bestehenden Ordnung gewesen wäre. Nur Reformen werden erstrebt. Mir fällt da gerade ein Grundlag der Vorkämpferschaft ein also lautet: „Der Wille des Fürsten ist nicht das Gesetz des Volkes, sondern das Gesetz des Volkes soll der Wille des Fürsten sein. Das ist nicht doch sehr weise...“

„Dem Ohr der jungen Brauseköpfe mag es wohl klingen. Zur Grunde genommen ist diese Forderung aber genau so töricht, wie diejenigen, welche die Menschen an den Leiden Gott stellen, um das Vetter selber zu machen... Nein, nein, junger Mann, ein Volk das glücklich sein, glücklich werden will, muß politische Unmündigkeit, und dem kirchlichen und politischen Despotismus unterworfen bleiben.“

„Ist das wirklich Ihre feste Ueberzeugung?“

„Meine feste Ueberzeugung und bleibt es, so lange ich lebe... Das ist richtig ist, wird die Zukunft lehren.“

„In der Unabhängigkeit des Geistes liegt das Geistes Freieit, in der Bewahrung dieser Freiheit eines Volkes Ehre.“ sagte Sand mit Nachdruck!

„Ei, ei“, höhnte der Staatsrat, „ich glaube, Sie wollten sich bei mir Belehrung holen! Statt dessen fühlen Sie sich bemüht, mir solche zu erteilen. Dafür muß ich aber danken, denn hinter mir liegt ein an Ihre, Namen und Erfolge reiches Leben, an dessen Eingangsstelle Sie erst leben... Oder haben auch Sie schon etwas geleistet?“

„Noch nicht! Aber ich möchte gern etwas tun, was ich indes ohne Sie nicht kann...“

Einen Herzschlag lang begegneten sich die Blicke der beiden Männer. Da erhellte ein Erinnerungsbild Kobergnes Gedächtnis, und einen Schritt zurücktretend rief er leise vor Entsetzen:

„So, was ist das? — Nehi erkenne ich Sie! Sie sind jener fanatische Student, der mir in einem Wirtschaftshaus schon einmal entgegentrat!“

„Sie irren sich nicht“, sagte der Jüngling düster, „ich kenne Sie!“

„Was wollen Sie von mir?“

„Ihnen den Zonen der deutschen Jugend bringen, die Sie durch Ihre gottlosen, unethischen Schriften verführt haben.“

„Ihnan mit Ihnen! oder ich lasse die Posten holen.“

„Ich gehe sofort, auch ohne die Posten. Doch zuvor möchte ich Ihnen alles sagen, was mein Herz bedrückt. Sie sind ein russischer Spion, ein Verräter Ihres Vaterlandes geworden und jetzt um des schändlichen Geldes willen... Was über solche Bestimmung! Aber Sie haben nicht bedacht, daß in den

meinen Hüllen der Verrat dem Verräter den Richter und Henker gebärt. Auch Ihnen hat er sie geboren! Wie Sie — — so müßten alle Juden sterben.“ Bei den letzten Worten zog Sand blühend einen Dolch aus seinem linken Ärmel, sprang nahe an den Staatsrat heran, führte einen Stich nach dessen Gesicht — was den geängstigten Mann veranlaßte, seine Arme abwehrend zu erheben — und drückte ihm die kalte Waffe dann mehreremal in die linke Brust.

Mit einem wimmernden Ansichrei brach der Getroffene zusammen.

In diesem Augenblick gestie es aus Kindermund zweimal „Papal Papal“ durch das Nordstimmer.

Erstarrten wandte sich der Mörder um und sah sich einem vierjährigen Knaben gegenüber... Das Wunder, auf daß er so lange erwartete! Aber leider, leider hatte es sich um einige Sekunden zu spät ereignet. Denn wäre der Kleine Alexander rechtzeitig, das heißt, so lange der Dolch noch in der Scheide ruhte, gekommen, Sand hätte es noch weniger als einige Tage früher Kadina vermocht, dem Kinde den Vater zu nehmen.

Einen Augenblick harrte er den jammernden Kleinen an, dann ermahnte der Mensch wieder in ihm und sofort beschloß er, sein Leben dem Kinde gleichsam zum Opfer zu bringen.

Mit einer Gebärde des Abscheus schlenderte er den Dolch, mit dem er den Vater niedergestochen hatte, von sich, zog das kleine Schwert aus dem Noß und drückte es sich einige Zoll tief in die linke Brust, worauf er wenige Schritte neben seinem Opfer zusammenbrach.

Auf das wilde Schreien des Knaben fürzten sofort ein Bedienter und Kobergnes Tochter Emmi in das Zimmer.

Sie hoben den Blutüberströmten auf, der noch soviel Kraft besaß, sich in das anklopfende Zimmer führen zu lassen, wo er aber zusammenbrach und auf den Knien der Tochter versank.

Sands Ohnmacht dauerte nicht lange. Bald kam er wieder zu sich, fand auf, zog den Dolch aus der Wunde und sammelte ungeschickt aus dem Zimmer.

Wäre er im Vollbesitz seiner körperlichen Kräfte gewesen, und hätte der urchige Wille zur Flucht bestanden, diese hätte sich wohl bewerkstelligen lassen. Denn die eine Tochter, der Bediente und das herbeigekommene Handgebinde waren um den Sterbenden beschäftigt. Kobergnes Frau und die andere Tochter waren im Salon durch ihre Wähe von der Stufenkante zurückgehalten und die Köchin und die Stubenmädchen, welche eben die Treppe heraufstiegen und Sand sahen, waren vor dessen vorgehaltenem kleinen Schwerte ängstlich zurück, lächelten laut um Hilfe und „hallet den Mörder!“

(Fortsetzung folgt)







